

V o r s p i e l.

Erster Auftritt.

(München. Zimmer in der herzoglichen Burg.)

Graf von Manderscheid. Mathilde.

Manderscheid

(hastig und erzürnt herein tretend).

Laßt mich! Es ist nicht länger zu ertragen!
Bin ich ihr Papagei? ihr Löwenhündchen?
Mit Pagen treibe sie solch Launenspiel,
mit einem Mann und Ritter sei sie ziemlich.

Mathilde (die ihm gefolgt ist).

Ihr fahrt auch gar zu heftig auf, Herr Graf.
Wer wird gleich alles hoch und übel nehmen?
Prinzeß Jakobe liebt den Scherz, die Kurzweil.

Manderscheid.

O liebe sie doch mich vor andern Dingen,
wie ich an ihr mit heißer Seele hänge,
sie ließe nicht so ihrem Uebermuth
den Zügel schießen, opferte mich nicht
in einer Stunde hundertmal den Geistern
des Flattersinns, der Eitelkeit, der Herrschsucht,
die sich abwechselnd theilen in ihr Herz.

v. Mathias Jakobe von Baden.

1

Mathilde.

Ihr nennt mit bösen Namen, edler Graf,
was doch nichts: weiter ist, als Neckerei.
Ihr wünscht, sie soll nach Eurem Sinn sich formen,
und wollt Euch nicht dem ihrigen befreunden.
Wer jemand will zu sich hinüberführen,
muß ihm doch einen Schritt entgegen gehn.
So munter ist sie Euch, zu übermüthig?
Mag sein. Ihr aber seid zu ernst, zu finster.

Manderscheid.

Zu stolz, sagt lieber, und zu ehrenfest,
zum Spiel zu dienen ihrem Wit und Leichtsin.
Wart ihr doch Zeugin, wie sie heut mich quälte!
Die Laute sollt' ich stimmen! Ich, die Laute!
Was weiß ich von — Akkorden, wie sie's nennt?
Um meinetwillen mögen alle Saiten
falsch klingen, ich bemerk' es nicht einmal.
Das weiß sie wohl, und um mich recht zu höhnen,
befiehlt sie mir, zu stimmen. Tod und Abgrund!
Ein Graf von Manderscheid, und Lauten stimmen!

Mathilde.

Wie Ihr das wieder nehmt! Ihr solltet eingehn,
Herr Graf, in solchen Scherz, und solltet Gleiches
mit Gleichem ihr vergelten. Hättet Ihr,
statt aufzufahren, artig drein gewilligt,
das Instrument geprüft mit Kennerblicken,
dann, scheinbar stimmend, alle Saiten drau
zerrissen, alle Schrauben abgesprengt,
es drauf ihr knieend überreicht, und lächelnd
gesprochen, so, und anders nicht, verständen
die Grafen Manderscheid das Lautenstimmen;
dann war der kleine Krieg geführt mit Ruhm,
sie war bestraft, und Euer war der Sieg.

Manderscheid.

Recht mögt Ihr haben, aber ich verstehe
auf solch galanten kleinen Krieg mich nicht.
Und wer sich drauf versteht, ist nicht mein Mann.
Ich hätte wohl verdient, daß sie mit mir
sich dieser Kriege ganz und gar begäbe.
Sie aber kennt nicht Mannes Werth und Würde.
Weil alles ihr von früher Jugend an
zu willen war, weil sie nur Knechte sah
und Kriecher, hält sie jeden noch dafür,
und glaubt, nach ihrer Laune müsse sich
die Welt, die Sonne drehn, und alle Sterne,
um wie viel mehr die Menschen um sie her.

Mathilde.

Sie wird mit reifern Jahren reifer denken,
denn leuchtender Verstand ist ihr gegeben.
Sie ist ein wenig, was man nennen könnte,
verwöhnt, ver — —

Manderscheid.

Sagt's nur gerad' heraus, verzogen.

Mathilde.

Wie konnt' es anders sein? Es ist ein Schicksal.
Ihr Vater, Markgraf Philibert von Baden,
war schon bei hohen Jahren, als sie ihm
geboren ward. Sie war sein letztes Kleinod,
sein lieblichstes. Man las in ihren Augen,
man lauschte jedem ihrer Athemzüge.
Der Markgraf starb. Sein Sohn bestieg den Thron.
Jakobe zählte fünfzehn Jahr. Nicht glücklich
sich fühlend in des Bruders wildem Haushalt,
nahm sie der Baiernherzog, wie er früher
dem Vater, seinem Freund, es zugesagt,
an seinen Hof. Vergötterte der Vater
das Kind schon, noch weit sanfter schaukelte

der Freund die stolze aufgeblühte Jungfrau.
Hängt doch der ganze Hof an ihrem Mund!

Manderscheid.

Ja, ja, so kam's mit ihr! Und wollte Gott,
es wäre nimmer so mit ihr gekommen!

Ich wäre glücklicher, gewiß auch sie.

(man hört Trompeten)

Manderscheid.

Was gibt's?

Mathilde (am Fenster).

Ein Zug von Rittern. Fremde sind's.

Sie steigen ab. Es ist wohl irgend eine
Gesandtschaft, denn sie nehmen ihren Weg
hinüber nach dem Flügel, den der Herzog
bewohnt.

Manderscheid.

Welch eine Bangigkeit befällt mich?

Mir ist, als sollt' ein Unheil mir begegnen.

Ich athme schwer. Das ist doch wunderbar.

Mathilde.

Ein Andrang des erhitzen Bluts. Der Aerger
hat Euch geschadet.

Manderscheid.

Nicht doch. Dies Gefühl
ist unerklärbar. Ich empfand es nie.

Gleich schweren Wolken hat sich eine Wehmuth
auf mich herabgesenkt, ich weiß nicht, wie.

— Lebwohl, Mathilde! — Ach, ich gehe nicht,

wie ein Verlobter geht von der Verlobten,

das fühl' ich wohl. Mein Herz ist zugeschnürt.

Ein Ritt in's Freie thut mir noth.

Mathilde.

Verstreut Euch,

Herr Graf, und laßt den Unmuth vor den Thoren.

Ihr kommt doch bald zurück?

Manderscheid.

Zu ihr zurück?

Zu ihr, und stets zu ihr! Wie oft schon ging ich,
und immer kam ich wieder! — Muß ich nicht?
Hat mich die Zauberin nicht festgebunden? (ab)

Zweiter Auftritt.

Mathilde (allein).

Der wackre Manderscheid! Er dauert mich.
Doch er ist nicht geschaffen für Jakobe.
Ich fürchte, dieses Band, wie dicht der Herzog
es weben, und wie fest der Kirche Segen
es Knüpfen mag, wird früher oder später
sich wieder lösen, eh' man sich's versteht.

Dritter Auftritt.

Mathilde.

Dazu: Jakobe.

Jakobe.

Nun, Freundin? Bringst du mir ihn nicht zurück?
Wer soll den Goldstrang mir abwickeln helfen?

Mathilde.

Er hat den goldnen Strang, an dem Ihr ihn
zu führen denkt, zerrissen, hohes Fräulein.
Er ist in's Freie frei hinaus geritten.

Jakobe.

In's Freie? Mag er. Aber frei? Unmöglich.
Ein Anker steckt ihm fest und tief im Herzen,
von dem das Tau in meinen Händen ist.
Er muß zurück, sobald es mir beliebt.

Mathilde.

Er hat mir heute bitterlich geklagt.
Und in der That, Ihr solltet glimpflicher
verfahren, Fräulein, mit dem wackern Mann.

Er liebt Euch tief und innig, tiefer, wahrlich,
und inniger, als all' die schönen Herren,
die Euch umgaukeln. Wenn sie allesammt
den ganzen Tag vom frühesten Morgen an
Euch huldigen mit wundersüßen Reden,
und Abends ruht das Auge Manderscheids
auf Euch mit seinem stillen tiefen Glanz,
so hat er mehr gesagt mit diesem Blick,
als all' die zarten Höflinge nicht konnten.

Jakobe.

Mathilde, daß du recht hast, leugn' ich nicht.
Doch dieses Auge, das so viel mir gibt,
begehrt auch viel von mir. Viel, sag' ich nur?
O in der That, nicht weniger, als alles!
Ich soll nur Augen haben für dies Auge.
In lieb thun soll ich alles diesem Auge.
Ich soll mich freuen, lächelt mir dies Auge,
und soll verzweifeln, düstert sich dies Auge.
Was denkt Herr Philipp Graf von Manderscheid?
Meint er, ich soll mein fürstlich Blut verleugnen,
weil er aus fürstlichem Geblüt nicht ist?
Ich bin Jakobe von Baden, kann dem Grafen,
wär' er im deutschen Reich der mächtigste,
wohl eine freundliche Gemahlin werden,
doch nimmer seiner Blicke Dienerin.
Verfährt er so mit der Verlobten schon,
was hat von ihm die Gattin zu erwarten?

Mathilde.

Da steht man recht, verlobt ist nicht verliebt.
Wo Liebe herrscht, da ist kein Rangstreit mehr.

Jakobe.

Ich bin ihm gut. Gewiß, ich bin ihm gut.
Nur seinen Stolz ertragen kann ich nicht.
Er glaubt im Grunde seines Herzens wahrlich,

mir große Ehr' zu thun mit seiner Hand,
weil er der reichste Herr in Baiern ist,
und Ahnen zählt bis hinter Karl Martell.
Ich aber denk', es theilt die Ehre sich
bei unsern Häusern in zwei gleiche Theile,
und kommt auf keines mehr, als auf das andre.

Seh' ich die Grafenkrone mir auf's Haupt,
die Manderscheid mir bietet, so bedenk' er,
daß ich dafür der angeborenen Krone,
der fürstlichen, entsage. Unfruchtbar
auf eines Fräuleins Scheitel ist sie freilich,
und ohne Land und Leute. Doch auch seine,
mit allen Schlössern, allem Grund und Boden,
ist unfruchtbar. Er ist kein Landesherr.
Er ist nur eines Landesherrn Vasall.

Mathilde.

Die Kronen wägt Ihr ab, erlauchtes Fräulein?
Das Haupt nur, nicht das Herz, trägt eine Krone —
und alle Länder tragen keine Liebe.

Jakobe.

Ich sprach von seinem Stolz, drum wäg' ich ab,
worauf sein Stolz sich gründet. Doch ich weiß,
du bist sein Anwalt immer gegen mich.

Mathilde.

Ich bin auch gegen ihn der Curige.
Doch heute habt Ihr ihn zu sehr beschämt.
Ihr wißt, wie ihm Musik ein fremdes Land ist,
und fordert, daß er Euch die Laute stimme.

Jakobe.

So richtest du, weil du nicht alles weißt.
Was er mir zugeflüstert, eh' ich dies
von ihm gefordert, konntest du nicht hören,
da du im fernen Erkerfenster eben
beschäftigt warst, den Papagai zu füttern.

Vernimm es, Freundin, und erwäge selbst,
wie weit er jetzt schon sich mit mir vermischt.
Wir sprachen von des Kaisers bösen Händeln
im Böhmerland, und von der Kirchenspaltung.
Da wagt' er's, mich zu fragen auf's Gewissen,
ob ich auch fromm und fest katholisch sei?
Denn, meint' er, wenn ich blos der Ueberredung,
dem Dringen dieses Hof's und seiner Priester
gewichen äußerlich, und nicht im Herzen
durchdrungen sei und völlig umgeschaffen,
so woll' er nichts mit mir zu theilen haben;
denn wo die Seelen nicht im Heiligsten
zusammenstimmten, da sei nimmer Segen. —

Das war zu viel! Das konnt' ich nicht ertragen!

Graf, sagt ich, da ihr auf's Zusammenstimmen
so viel zu halten scheint, so stimmt mir lieber
die Saiten schnell zusammen dieser Laute.

Doch meine Seele laßt mir unbetastet

Sie stell' ich Gott anheim, und keinem Menschen.

Mathilde.

Das klingt nun freilich anders.

Jakobe.

Der Berwegne!

In des Gewissens Heiligthum mir greifen!

Ich duld' es nicht von einem Sterblichen.

Hab' ich an diesem Hof nicht schon genug
von meinem Licht geopfert? Soll ich noch
mich wie ein Kind Katechistren lassen?

Stimmt mir die Laute, wiederholt' ich scherzend,
doch mit verbissnem Grimm, stimmt mir die Laute!
Wo nicht, so meidet meine Näh' für heut.

Da fuhr er auf, du sahst's, und stürzte fort.

Mathilde.

Ich fürcht', er wird so wenig die Afforde

der Seelen finden zwischen Euch und sich,
als er die Saiten stimmen kann der Laute.

Jakobe.

Ich hoff', er wird die Gräfin Manderscheid
besser verstehn, als die Prinzess Jakobe.

Hofft' ich das nicht, fürwahr, ich thäte besser,
ich setzte seine Krone nimmer auf.

Vierter Auftritt.

Jakobe. Mathilde. Dazu: Herzog von Baiern.
Zwei Pagen (Schreiten ihm voran).

Page.

Der Herzog.

(Die Pagen setzen Stühle und entfernen sich.)

Mathilde (ab zur Seite.)

Jakobe.

Erlauchter Herr, Ihr lasset Euch herab
zu Eurer Pflagetochter — —

Herzog von Baiern.

Sei gegrüßt,

Jakobe, mein geliebtes, theures Kind.

Und möge dich mein Kommen so erfreun,
wie ich den Weg zu dir mit Freuden ging.

Jakobe.

Erlauchter Herr, ich seh Euch freudestrahlend.

Was für ein hohes Glück ist Euch begegnet?

Herzog von Baiern.

Was dir aus meinem Aug' entgegenstrahlt,
ist nur der Widerschein von deinem Glück,
dem Glück, das ich dir anzukünd'gen komme.

Jakobe.

Von meinem Glück?

Herzog von Baiern.

So sagt' ich, theures Kind.

Nur freilich mußt du Muth genug und Größe
der Seele haben, solchem Glück die Arme
zu öffnen, mußt vergessen, was bis jetzt
dir wünschenswerth gewesen, mußt ein Opfer
nicht scheuen, das vielleicht dir schmerzlich ist.
Denn ohne Opfer dient uns nie das Glück,
und wälzt ein großes Schicksal sich heran,
zermalmt es unterwegs die kleineren.

Jakobe.

Was werd' ich hören?

Herzog von Baiern.

Wenn wir traulich oft
von deiner Zukunft sprachen, deinen Wünschen,
was bautest du für Schlösser in die Luft!

Wie labtest du voll Jugendübermuth
dich an den Bildern deiner Phantasie!

Du träumtest dir ein großes schönes Land,
sahst dich geschmückt mit einer Fürstenkrone,
umglänzt von hochstolzierenden Vasallen,
und alles lauschte deinem Wort und Wink.

Jakobe, steh! Der Traura ist wahr geworden.

Herzog Johann Wilhelm der Dritte von Jülich,
von Berg und Cleve, wirbt um deine Hand. —

Jakobe (heftig erschüttert).

O Himmel!

Herzog von Baiern.

Seine Boten brachten mir
vor wenig Augenblicken seinen Brief.

Zwar länger vorbereitet war's im Stille,
allein erst jetzt kam es ganz zur Reife.

Mit dem Markgrafen, deinem Bruder, auch
ist alles schon beredet und vertragen.

Von meiner Seite stellt kein Hinderniß
dem segenvollen Bunde sich entgegen.

Vielmehr ist Jülichs Freundschaft mir erwünscht.
Sie bringt mir manchen Vortheil, und verstärkt —
die Kraft der Fürsten, die der wahren Kirche
getreu geblieben. — Nun? Was sagt Jakobe?
Was sagt die neue Fürstenbraut dazu?

Jakobe.

Was kann ich sagen! — — — Manderscheid! — —
Herzog von Baiern.

Nun ja!

Er ist das Opfer, das du bringen mußt.
Ein kleines Opfer, wahrlich, im Vergleich
mit dem Ersatz, den dir das Schicksal bietet.

Jakobe.

— O Gott! Wie soll ich plötzlich — — — Hoher Herr —
Ihr habt mich selbst verlobt mit Manderscheid. —

Herzog von Baiern.

Das that ich, und es war für damals gut.
Doch jetzt ist eine andre Zeit, ein ander
Verhältniß. Ein Gekrönter tritt hervor.

Das Gräßlein tritt zurück vor dem Gesalbten.

Wie's im Turnierbuch steht, so gilt's auch hier.

Dabei ist nichts, das ihn befremden könnte.

Er weiß, was Brauch und Fürstenregel ist.

Weit Größre wohl, als er ist, mußten schon
dergleichen Rücktritt sich gefallen lassen.

Oft war die Ehe schon durch Vollmachträger
geschlossen, schon der Segen ausgesprochen,
und doch ward alles wieder aufgelöst.

Ein Treffen, das geliefert wird, ein neuer

Bewerber, eine fremde Einmischung,

dies alles kann in einem Augenblick

die Meinung ändern — denn es ist der Staat

ein Schiff, und muß der Steuermann die Segel

nach jedem Wind zu drehn und wenden wissen.

Jakobe

(In tiefe Betrachtung versunken).

— — — Von Jülich, Berg, und Cleve — — — Düsseldorf — —
Herzog von Baiern.

Schloß Düsseldorf am Rheinstrom.

Jakobe.

Stadt und Schloß. —

Ich las davon. — — Ein schönes Herzogthum. —
Herzog von Baiern.

Und eine schöne Herzogin, fürwahr!

Jakobe (fährt zusammen).

Herzog von Baiern.

Erschrickst du?

Jakobe.

Herzogin! — — Hab' ich denn schon — —
schon ja gesagt? —

Herzog von Baiern.

Ich les' es dir im Auge.

Jakobe.

Nein, nein! Noch nicht! O gönnt mir noch Bedenkzeit!

Herzog von Baiern.

Hier ist nichts zu bedenken, Kind. Wir Fürsten
sind einig, unsre Kanzler sind zu Raude,
der Vortheil ist gewogen beiderseits,
die Pergamente werden ausgewechselt,
die Siegel beigedrückt. Kein Aufschub mehr!

Jakobe.

O Gott! — Und Manderscheid?

Herzog von Baiern.

Ihm wird ein Bote
gesendet. — — Deine Hand, Jakobe! —

(er zieht ihr einen Verlobungsring vom Finger)

So! —

— ein Bote, der ihm seinen Ring zurückstellt,

und deinen holt von ihm. Ihr wechseltet
die Ringe, jezo wechselt ihr sie wieder.
Somit hat jeder Theil das Seinige,
und alles bleibt in seiner alten Ordnung.

Jakobe.

So ist es Euer Wille, hoher Herr?
Und steht unwandelbar beschloffen fest?

Herzog von Baiern.

So steht es, und so will's das Wohl des Staates.
Hoch steht der Herzog in des Kaisers Gunst,
und ist der reichsten einer und der treuesten
von Deutschlands Fürsten. Alles spricht für ihn.

Jakobe.

Doch wenn mein Herz — —

Herzog von Baiern.

Jakobe! Fürstentochter

von Baden! Welches Wort will dir entfahren?

— Sei deiner würdig, denke groß, und thue,
was Fürstenloos und Fürstentugend ist.

Für uns sind unsre Herzen nicht bestimmt.

Wir schulden sie dem Staat, dem Lauf der Welt.

Wir haben mit der Menschheit nichts gemein.

Um diesen Preis stehn wir an ihrer Spitze. —

Begreifst du?

Jakobe.

— Wohl! — Und Herzog Johann Wilhelm?

Was ist er für ein Mann?

Herzog von Baiern.

Gar fromm und gut.

Du wirst ihn leiten, wie ein Lamm. Er war
von Jugend an zum Priesterstand bestimmt,
war Probst zu Kanten, Domherr drauf zu Köln,
und sollte Bischof dann zu Münster werden.

Da kam durch unverhoffte Todesfälle

die Kron' auf ihn. Die Kirche löste sein Gelübde,
und mit dem Schwert der weltlichen Regierung
gegürtet, stieg er auf den Thron. — Du siehst,
wie viel des höchlich Unerwarteten
zusammentreffen mußte dir zum Heil.

So tritt auch deinem Glück mit Muth entgegen.

Die Kronen sind von Gott. Wir tragen sie
in seinem Namen. Dies bedenke wohl,
und übernehm mit ungetheiltem Herzen
das anvertraute Pfand der höchsten Gnade.

— Bereite dich, die Ritter zu empfangen,
die Herzog Wilhelm schickt, und die dich sehn,
das Jawort von dir selbst vernehmen wollen.
Lebwohl indeß! Wir sprechen uns noch mehr,
denn manches bleibt mir noch dir zu vertraun,
bevor wir uns, vielleicht auf immer, trennen.
Zu sehr ergriffen aber bist du jetzt. (ab)

Fünfter Auftritt.

Jakobe (allein).

Die Kronen sind von Gott! — — O Manderscheid! —
Wie ist mir? — Was geht in mir vor? — Mir fliegen
die Pulse. — Meine Stirne glüht. — O Himmel!
Darf ich's annehmen? — Und wie dürft' ich es
verweigern? — — Manderscheid hat meinen Ring. —
Die Kirche gibt ihn mir zurück. — Die Kirche!
Doch er? Und dies Gefühl? Und diese Stimme,
die in mir spricht? — — Die Kronen sind von Gott! —
Und dann — der Herzog will's, mein zweiter Vater.
Und Manderscheid ist herrisch, zornig, wild.
Und Herzog Wilhelm hat ein lenksam Herz.
— Und Jülich, Berg, und Cleve! — — Käm' ein Engel
hernieder doch, und riethe mir! — Was zag' ich?

Was quäl' ich mich mit Ja und Nein? Ich Thörin!
Hab' ich denn eine Wahl? Ist alles denn
nicht schon bestimmt, und fest, und abgethan?
Was kann ich Uermste gegen Baierns Herzog,
und gegen meinen Bruder thun, und gegen
den Herzog Wilhelm, ja, den Kaiser selbst,
der ohne Zweifel mit verstanden ist?
Kann ich zu Feld ziehn gegen solche Mächte?
— — O Wanderscheid! — Die Kronen sind von Gott! —
(ab zur Seite)

Sechster Auftritt.

(Prunksaal.)

Kanzler von der Broill. Hofmarschall von Waldenfelds (werden von Hofherren eingeführt, die sich sogleich entfernen).

Waldenfelds.

So weit, Herr Kanzler, wären wir denn endlich,
daß wir ihr Antlis sollen sehn. Fürwahr,
ich bin begierig, ob's der Mühe lohnt.

Broill.

Es kann uns gleichviel sein, Herr Hofmarschall,
ob schön das Antlis oder häßlich ist,
um das wir diesen weiten Ritt gemacht.
Mehr muß uns kümmern, wie sie denkt und fühlt.
Der Herzog ist ein guter, schwacher Herr.
Diese Jakobe soll gebieterisch
und eigenstinnig sein. Ich fürchte sehr,
sie greift uns in die Zügel der Gewalt.

Waldenfelds.

Sie wag' es nur! — Prinzess Sybille, Ihr,
und ich, wir drei sind eine feste Mauer,
an der sich wohl ihr Köpfschen brechen soll.

Broill.

Zu viel vermag die Gattin, die man liebt.

Waldenfels.

Noch mehr die Schwester, der man zu gehorchen
gewohnt seit Jahren ist. Wenn sich Jakobe
nicht fügt nach uns, so wird sie übel fahren.

Wir sind die Stärkeren. Der Herzog selbst
ist unser gegen sie, sobald wir wollen.

Der Pforten tausend stehn uns aufgethan,
durch die wir unsre Pfeile senden können.

Voll Schlangen soll sie ihren Weg schon sehn,
eh sie nur merkt, woher sie alle kommen.

Broill.

Das ist nicht meine Meinung, Waldenfels.

Ein solcher Krieg ist meines Herrn nicht würdig,
und traurig wär' es, wenn es dahin käme.

Waldenfels.

Ihr dient dem Herzog nach des Herzogs Weise,
Ich bin Sybillens Freund, und muß ihr dienen,
wie sie es gerne sieht. Will sich die Fremde
erheben über uns, so soll, fürwahr,
die Kron' auf ihrem Haupt wie Feuer brennen.

Broill.

Ich sagt' es gleich. Die Gattin, und die Schwester
des Gatten können nimmer Friede halten,
wird nicht die Zweite weit hinweg verbannt.

Drum gab ich meine Stimme gegen diese
Verbindung, und mit mir viel andre noch.

Waldenfels.

Ich auch. Was half's? Wir wurden überstimmt
im Staatsrath, und die Stände blieben Sieger.

Broill.

Sie meinten's gut.

Waldenfels.

Wir wollen sehn, wie's endet.

— Man läßt uns lang vorzimmerhüten hier.

Die kleine Badnerin läßt auf sich warten.

Broill.

Sie soll ja schon verlobt gewesen sein?

Waldenfels.

Mit einem Grafen — — Mir entfiel der Name.

Der Herzog sagt, das sei vorbei schon längst.

Er hab' es früher so gewünscht, sie aber

hab' immer widerstrebt, da keine Neigung

sie fesselte. — Ich glaub' es nicht so ganz.

Broill.

Im Grund ist das gleichviel.

Waldenfels.

Wir wollen sehn,

was in der Folge sich daraus läßt machen.

(die Thüren rauschen auf)

Waldenfels.

Sie kommt. — Schön, wie ein Engel! — — Desto schlimmer!

Siebenter Auftritt.

Waldenfels. Broill. Dazu: Jakobe. Mathilde.

Gefolge von Hofherren und Damen.

Jakobe.

Sehr edle Herren, seid begrüßt in München!

Zwar hat man Eure Namen mir genannt,

Doch weiß ich sie auf Euch nicht zu vertheilen.

Drum bitt' ich, edle Herren, nennt Euch selbst.

Broill.

Kanzler von der Broill.

Waldenfels.

Hofmarschall von Waldenfels.

Jakobe.

Auf solche Boten bin ich stolz. Ich sehe,
der Herzog wollte gleich beim ersten Schritt
mir seine ganze Huld und Achtung zeigen,
da er so hohe Herrn mir zugesendet.

Broill.

Erlauchte, Euer Glanz erhebt uns erst.

— — Der Herzog, unser Herr, Johann Wilhelm der Dritte
von Jülich, Berg, und Cleve, bittet Euch
hiermit durch uns um Eure Hand zur Ehe.
Wenn Ihr's zufrieden seid, so sprecht es aus,
und gebt mir Euren Handschlag, daß es gelte.

Jakobe

(schlägt ein, erblassend, mit leiser Stimme).

Ich bin's zufrieden. —

Broill.

Der Vertrag steht fest,
und diese Hand gehört nun meinem Herrn.

Jakobe (für sich).

Es ist geschehn! — Die Kronen sind von Gott. —

Waldenfels.

Erlauchte, nehmt aus meiner Hand das erste
Geschenk des hohen Bräutigams, sein Bild.

(er überreicht mit einer Kniebeugung ein Bild an goldener Kette)

Jakobe.

Er überrascht mich schön.

(das Bild aufmerksam prüfend)

— Ein frommes Auge.

Ein sanfter Zug am Mund. —

(für sich, das Gesicht verziehend)

Kein Wanderscheid.

(wieder einen heitern Ton annehmend)

Gern wollt' auch ich ein Bild von mir Euch geben
zum Ehrentausch, doch keines ist getreu.

Mein Bild im Spiegel ist das einzige,
von dem ich sagen kann, es sieht mir ähulich.
Mit Farben aber ward ich nie getroffen;
denn, frei heraus, mir fehlte die Geduld,
an einen Stuhl gefesselt still zu sitzen.
So bracht' ich jeden Künstler zur Verzweiflung.
Zur Strafe hab' ich nun kein würdig Abbild.
Mein Bräutigam muß schon sich mit dem Urbild,
dem lebenden, begnügen.

Waldenfels.

Neidenswerther

Verlust, dem ein Ersatz, wie dieser, folgt!

(Es entsteht ein Tumult unter dem Gefolge. Man hört Manderscheids Stimme
rufen: Zurück! Wer wehrt dem Grafen Manderscheid?)

Jakobe (erschrocken zu Mathilde).

O Himmel! Seine Stimme!

Achter Auftritt.

Jakobe. Broill. Waldenfels. Mathilde. Gefolge.
Dazu: Manderscheid (blaß und verstört, drängt sich durch).

Manderscheid (in die Mitte tretend).

Haltet ein!

Nicht weiter, sag' ich! Ich bin Manderscheid!

Ich hab' ein Wort darcin zu reden hier!

Der Handel kann nicht gelten ohne mich!

(Allgemeine Bestürzung.)

Waldenfels.

Was stellt das vor?

Broill.

Wer ist der Ungefühme?

Manderscheid.

In Baiern kennt mich jeder! — Ihr seid fremd.

Ich hab' es nicht mit Euch. — Hier steht sie, meine
Verlobte, der ich hab' ein Wort zu sagen!

Jakobe (sich zusammenraffend).

Nicht weiter, Graf, in diesem Ton!

Manderscheid.

Fühllose!

Leichtsinrige! Du hast mich nie geliebt!
O denke nicht, daß ich gekommen bin,
dich festzuhalten an dem Schwur der Treue,
der über deine falschen Lippen flog!
Du warst nicht für ein Herz, wie meins, geschaffen!
Gleich einem Wolkenschatten, wandelbar,
vorüberstreifend, flüchtig, ist dein Sinn!
Die Herzogskrone lockte dich! Wohl an!
So wünsch' ich nur: Sei deiner neuen Puppe
getreuer, als der vorigen! — Zieh hin!
Zieh hin, wohin dich deine Eitelkeit,
dein Hochmuth treibt, und deine Herrschbegier!
Hier sag' ich mich von dir auf ewig los!

(indem er ihr seinen Verlobungsring vor die Füße wirft)

Nimm deinen Ring zurück! Wir sind geschieden!

— Jetzt bist du frei, da ich dich frei gegeben!

Nicht eher warst du's! — Jetzt verschenke dich!

Bielmehr laß dich verkaufen! Denn, fürwahr,

mit allem Stolz, mit allem Fürstendünkel,

in dem sich üppig deine Seele wiegt,

bist du doch eine Handelswaare nur,

und wirst gesendet dem gekrönten Käufer.

Jakobe (mit ersticker Stimme).

Das geht zu weit!

(Mehrere Stimmen im Gefolge rufen: Der Herzog! Plak! Der Herzog! —

Die Menge theilt sich.)

Mathilde.

Gottlob, der Herzog kommt!

Neunter Auftritt.

Jakobe. Manderscheid. Broill. Waldbenfels. Mathilde. Gefolge. Dazu: Herzog von Baiern mit Gefolge.

Herzog von Baiern.

Was geht hier vor?

Manderscheid.

Sieh da! Auch der Verkäufer!

Er fehlte noch! — Seid schön gegrüßt, Herr Herzog!
Nehmt meinen Dank, das Ihr mich habt so schnell
gelehrt, was Euer fürstlich Wort bedeutet.
Ich geb' es Euch zurück. Es ist zu schwach.
Denn seht Ihr, wenn man's brauchen will, so bricht's.

Herzog von Baiern.

Verwegner! Welche Sprache!

Manderscheid.

Deutsch, Herr Herzog!

Ich habe keine sanftere gelernt,
und spreche so, wie meine Ahnen sprachen.
Gönnt mir die Freude, wär's auch nur zum Lohn,
daß ich mein Blut für Euch in manchem Treffen — —
— Thor, der ich bin, von meinem Blut zu sprechen,
wo nur die Red' ist von Gewinn und Handel!

Herzog von Baiern.

Graf, Graf! Seid ruhig. Ihr vergeßt Euch sehr.
Laßt mich allein Euch sprechen.

Manderscheid.

Nein, Herr Herzog!

Wir haben nichts auf Erden mehr zu sprechen.
Mein ehrlich Antlitz sollt Ihr nie mehr sehn.
Ich geh', damit Ihr wieder Eure Augen

ausschlagen könnt vor diesen fremden Herren.

(zu Jakobe tretend)

Prinzessin, wolle Gott, daß Ihr nicht einst,
wenn Ihr Euch elend fühlt, ausrufen mögt:
Ich hab's verschuldet an dem Wanderscheid!

(ab)

Herzog von Baiern

(zu den Gesandten).

Verzeiht dem Träumer. Sein Verstand ist irre.

(er führt Jakobe ab)

(Die Uebrigen zerstreuen sich.)

Ende des Vorspieles.